

Matthias Kopp

„Das Gewissen der Menschen bilden“

Papst Benedikt XVI. und seine Sicht der Medien

Der Papst als „Medienereignis“ ist hinlänglich bekannt. Gezielt und doch anders weiß Benedikt XVI. die Klaviatur der Medien zu spielen, er inszeniert anders, vielleicht leiser als sein Vorgänger, aber mindestens genau so kennt er ihren Einfluss, Reichweiten, Quoten, kurzum Chancen und Risiken. Im ersten Pontifikatsjahr hat sich der Papst mehrfach zu Medienfragen geäußert, drei Aspekte sollen einer ersten Bestandsaufnahme nach „einem Jahr Benedikt“ dienen.

Wie bei den zahlreichen Pontifikatsbilanzen wird auch im Medienbereich gefragt werden müssen: Was war neues in den Botschaften, welche Akzente sind auszumachen, wo liegt die Perspektive? Nimmt man die Ansprache des Papstes an die Medienvertreter unmittelbar nach seiner Wahl, die erste Botschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel und die Erläuterungen anlässlich einer Audienz für die Vertreter des Päpstlichen Medienrates, sind die genannten Fragen nicht leicht zu beantworten. Denn so sehr Benedikt XVI. auf Kontinuität zu seinem Vorgänger setzt, indem er die Bedeutung der Medien für das gesellschaftliche Wohl und das hohe Verantwortungsethos von Medienmachern betont, so sehr konzentriert er sich in seinen Überlegungen. Johannes Paul II. war im Medienbereich ein Papst, der gerne und möglichst häufig immer wieder neue Themen mit einem ähnlichen Unterton ansprach, die Vielfalt an Aussagen ist nach 26 Pontifikatsjahren kaum zu forcieren; es bleibt zu hoffen, dass sich bald wissenschaftliche Forschungen dieses Aufgabenfeldes zuwenden. Benedikt XVI. scheint – wenn man die Medientexte nach einem Jahr liest – eine Grundbotschaft zu haben, die er gerne durch die eine oder andere Facette vertiefen und erklären möchte. Es sind weniger die mannigfaltigen Gedankengänge, um das Gesamt an Medienfragen abzudecken, sondern mehr die Konzentration. Fast möchte man vermuten, dass auch hier der theologische Lehrer früherer Vorlesungszeiten zu Tage tritt.

Die Grundbotschaft im Medienbereich wird man bei Benedikt XVI. mit dem Wort „Netzwerk“ zusammenfassen dürfen. Es geht ihm darum, bei aller Vielfalt von Medienmöglichkeiten, bei aller kritischen Herausforderung von Medienangeboten und bei aller Pluralität von Vermittlungszusammenhängen durch die Medien, ein Netzwerk medialen Handelns zu entwickeln. Das mag weit hergeholt klingen, lässt sich aber an einigen Grundaussagen der genannten drei Medienansprachen des Papstes mit der ein und der anderen Nuance ablesen.

„Worldwide coverage“

In seiner ersten großen Medienansprache am 23. April 2005 war es Benedikt XVI. vor allem ein Anliegen, den Medien weltweit für ihre Begleitung zu danken. Die globale Anteilnahme am Sterben seines Vorgängers sei besonders durch die Medien vermittelt worden, so der Papst: „Dank Eurer aller Hilfe war eine weltweite Übertragung dieser historischen und wichtigen kirchlichen Ereignisse notwendig. Ich weiß, wie hart Ihr gearbeitet habt, fern Eurer Heimat und Familien, für viele Stunden und manchmal unter schwierigen Situationen.“ Man mag hier die Problematik von gut 6000 am Heiligen Stuhl während der Sedisvakanz und dem Konklave akkreditierten Journalisten durchhören, die nicht immer die vorteilhaftesten Positionen besetzen konnten; viel wichtiger scheint aber, dass dem Papst das „worldwide coverage“ ein Anliegen war. Er hat natürlich den Gedanken, dass damit auch in den entlegensten Gebieten der Erde dieses katholische Großereignis in Wort und Bild präsent war und doch war es vor allem letztlich der Dank, dass jene Menschen - gleich welchen Glaubens - an den Geschehnissen teilhaben konnten, wenn sie wollten.

Vielleicht ist der Begriff des „worldwide coverage“ die beste Formulierung des Netzwerkgedankens, denn mehr als einmal war im Vorfeld des Weltjugendtags aus dem Vatikan zu hören, wie sehr man Wert auf diese Grundmaxime lege, nämlich durch möglichst optimale Übertragung eine Höchstzahl an interessierten Sendern und damit Mediennutzern zu erreichen. Und selbst wenn die Medien nicht immer eine für die Kirche glückliche Sprache sprechen, war Benedikt in Rom doch ganz gerührt, als er unumwunden zugab: „Die Möglichkeiten, die uns durch die modernen sozialen Kommunikationsmittel eröffnet werden, sind in der Tat hervorragend und außergewöhnlich!“

Verantwortung und Wahrheit

Benedikt entwickelt diesen Netzwerkgedanken noch weiter, wenn er mit den einschlägigen Dokumenten auf das II. Vatikanische Konzil verweist. Das Dekret „Inter mirifica“ habe an das „große Potential“ erinnert, das die Medien hätten, eben weil sie „nicht nur einzelne Menschen erreichen und beeinflussen, sondern Menschenmengen und letztlich die gesamte Menschheit“. Tatsächlich sei es so - und auch das prägt die Aussagen des Papstes mit Blick auf das Konzil -, dass die „Menschheit Zeuge einer außerordentlichen Revolution der Medien geworden ist, die alle Bereiche des menschlichen Lebens tangiert“. Das Netzwerk von Medien und

Menschheit lässt sich nach Auffassung des Papstes nur durch einen offenen Dialog von Medien und Menschen bewältigen, etwas, was seinem Vorgänger in besonderer Weise gelungen sei, so Benedikt XVI. Entscheidend ist für den Papst das hohe Maß an Verantwortung, das alle im Medienbereich berücksichtigen müssen.

Hier liegt er ganz auf der Linie von Johannes Paul II., aber - so zumindest lesen sich die Texte Benedikt XVI. - er reflektiert verstärkt im theologisch-philosophischen Kontext und konzentriert sich genau auf diesen Aspekt: „Damit die sozialen Kommunikationsmittel einen positiven Dienst am Gemeinwohl leisten können, braucht es den verantwortlichen Beitrag aller und jedes einzelnen. Dabei ist es notwendig, immer besser die Perspektiven und die Verantwortung zu begreifen, die die Entwicklung der Medien mit sich bringt - im Hinblick auf die tatsächlichen Auswirkungen auf das Gewissen und auf die Geisteshaltung der Menschen wie auch auf die Bildung der öffentlichen Meinung.“ Der Papst fährt in diesem Zusammenhang fort: „Zugleich möchte ich die Notwendigkeit eines klaren Bezugs auf die ethische Verantwortung derer hervorheben, die im Mediensektor arbeiten, besonders hinsichtlich der aufrichtigen Suche nach der Wahrheit sowie des Schutzes der zentralen Stellung und der Würde der menschlichen Person.“ Denn nur so könnten die Medien dem Plan Gottes gerecht werden, um die Wahrheit zu entdecken und zu nutzen. Verantwortung und Wahrheitssuche sind also für den Papst entscheidende Säulen eines gelingenden Netzwerkes.

Gewissensbildung

Man wird die Weite dieser ersten medialen Überlegungen Benedikt XVI. erst richtig einordnen können, wenn man sie anhand der Botschaft anlässlich des Welttags der sozialen Kommunikationsmittel gleichsam als kontextuelle Lektüre liest. Diese am 24. Januar 2006 veröffentlichte Botschaft unter dem Leitwort „Die Medien - ein Netzwerk für Kommunikation, Gemeinschaft und Kooperation“ (Wortlaut siehe Dokumentation in diesem Heft) trägt deutlich die Handschrift des Papstes und nicht nur des für den Rohbau solcher Botschaften verantwortlichen Päpstlichen Medienrates. Technologische Fortschritte im Medienbereich hätten Zeit und Raum erobert und Entfernungen verkürzt. Dieses Potential müsse für das Gemeinwohl geschützt werden, wobei gleichzeitig nie vergessen werden dürfe, dass die Welt bei weitem nicht vollkommen sei. Dann setzt der Papst wieder theologisch-philosophisch bei Verantwortung und Gewissen an, wie bereits im ersten Text: „Die Gewissen der Menschen zu bilden und ihr Denken formen zu helfen, ist niemals eine leichte Aufgabe.

Echte Kommunikation verlangt auf Prinzipien gestützten Mut und Einsatz. Sie erfordert die Entschiedenheit der Medienschaffenden, nicht unter dem Gewicht der Informationsfülle müde zu werden und sich auch nicht mit partiellen oder provisorischen Wahrheiten zufrieden zu geben. Im Gegenteil ist es notwendig, sich um die letzte Begründung und Bedeutung menschlicher, persönlicher und sozialer Existenz zu bemühen und dies zu verbreiten. Auf diese Weise können die Medien konstruktiv zur Verbreitung all dessen, was gut und wahr ist, beitragen.“

Die Aussagen zum aufgeklärten, eben transparenten Wahrheitsgehalt, wird man aufmerksam registrieren, denn mit „Communio et progressio“ wurde bereits 1971 eine uneingeschränkte, vom Prinzip der Ehrlichkeit und Offenheit geprägte Informationspolitik der Kirche festgeschrieben. So wird man Benedikt XVI. verstehen dürfen, der diese hohe Verantwortung umfassender Informationsrecherche und eben nicht dem Zufriedengeben mit Halbwahrheiten bei Medienmachern jeder Couleur, auch in der Kirche, sieht. Außerdem macht der Papst klar, was die vorrangige Aufgabe von Medien heute ist: als Vorkämpfer der Wahrheit, die Gewissen der Menschen mitzubilden.

Und wieder scheint der Netzwerkgedanke durch, denn Medien stehen nach Auffassung des Papstes nicht für sich alleine, sondern bilden – richtig angewandt – ein Ganzes. Vor allem müsse die Gefahr von Doppeldeutigkeiten vermieden werden: „Neben dem Begriff eines ‚großen runden Tisches‘ zum Dialog verursachen gewisse Tendenzen in den Medien eine Art Monokultur, die kreatives Talent dämpft, die Subtilität komplexen Denkens reduziert und die Besonderheit kultureller Verhaltensweisen und religiösen Glaubens unterbewertet. Dies sind Verzerrungen, die sich ergeben, wenn die Medienindustrie zum Selbstzweck wird oder nur gewinnorientiert arbeitet und den Sinn für die Verantwortlichkeit gegenüber dem Gemeinwohl verliert.“ Diese Begriffe sind neu und markieren bereits jetzt wichtige Eckpunkte im Pontifikat, wenn Benedikt die Monokulturen ablehnt und kreative Vielfalt fordert. Was ihn auch hier prägt, ist erneut die Verantwortung für das Gemeinwohl, die im gemeinsamen Netzwerk erreicht zu werden vermag.

Präzise Recherche

Aus seiner Vergangenheit weiß der Papst, was es heißt, oberflächlich oder schlecht recherchierte Sachverhalte in den Medien vermittelt zu bekommen. Häufig genug waren seine Dokumente aus der Kongregation für die Glaubenslehre gerne in einem medialen Satz zusammengefasst worden. Umso verständlicher ist, dass er jetzt noch einmal die Medien

auch hier an ihre hohe Verantwortung erinnert: „Weiter bedarf es immer steter Ermutigung zu präziser Berichterstattung über Ereignisse, vollständige Erläuterung von Sachverhalten und Vorgängen öffentlichen Interesses sowie fairer Darstellung verschiedener Auffassungen und Gesichtspunkte.“ Die Entwürdigung des Menschen in den Medien sei ebenso wenig hinzunehmen wie eine Geringschätzung von Ehe und Familie, fügt der Papst hinzu. Um das Netzwerk zu realisieren, also den Medien eine konstruktive Rolle und eine positive Wahrnehmung zu ermöglichen, erläutert Benedikt XVI. - ähnlich wie schon sein Vorgänger - den Dreischritt Erziehung, Teilhabe und Dialog.

Erziehung umfasse einen verantwortungsvollen und kritischen Gebrauch der Medien, die „das soziale Gewebe einer zivilen Gesellschaft, die des Menschen als einer Person würdig ist“, schützen. Teilhabe hat für den Papst umfassenden Charakter. „Als eine öffentliche Dienstleistung erfordert soziale Kommunikation einen Geist der Zusammenarbeit und Mitverantwortung zusammen mit strenger Verantwortlichkeit im Gebrauch öffentlicher Ressourcen und der Wahrnehmung einer öffentlichen Treuhänderrolle.“ Medien als öffentliche Dienstleistung zu bezeichnen und damit deutlich vor dem Privaten abzusetzen, ist eine wesentliche bemerkenswerte Neuheit in der päpstlichen Diktion des Medienbereichs. Beim dritten Schritt des Dialogs erinnert der Papst an das Zusammenwirken der Ressourcen, um so dem Einsatz nach Solidarität und Frieden nachzukommen. „Ich bin zuversichtlich, dass ernsthafte Bemühungen zur Realisierung dieser drei Schritte den Medien helfen werden, sich richtig zu entwickeln als ein Netzwerk von Kommunikation, Gemeinschaft und Zusammenarbeit“ beschließt der Papst seine Überlegungen.

Gemeinsame Anstrengungen

Diese Gedanken vertieft Benedikt XVI. in seiner Ansprache an die Vollversammlung des Päpstlichen Medienrates am 17. März 2006. Vor allem liege es an den Medienverantwortlichen, „die soziale Kommunikation und die Unterhaltungsindustrie zu ermutigen, Protagonisten der Wahrheit und Förderer des Friedens zu sein“. Und wieder scheint der Netzwerkgedanke durch, denn Kommunikatoren und Industrie sollten gemeinsam Verantwortung dafür tragen, dass Ideale wie Familie und Kinder, Berufenen und die Wahrnehmung gesellschaftlicher Mitwirkung vorange-trieben würden, so der Papst. Es brauche Mut und Zuversicht, um den aktuellen Herausforderungen zu begegnen: „Ich appelliere an Euch, Eure Anstrengungen zu konzentrieren, um jene zu unterstützen, die in der Welt der Medien arbeiten, damit das gesagt wird, was gut und wahr ist

besonders dann, wenn es die menschliche und soziale Existenz betrifft, und genauso zu sagen was falsch ist, besonders dann, wenn es bedenkliche Entwicklungen gibt, die zur Erodierung einer Gesellschaft oder gar der menschlichen Person führen.

Ausblick

Nach einem Pontifikatsjahr bleibt es schwierig, eine medienpolitische Bilanz zu ziehen. Deutlicher als sein Vorgänger konzentriert sich Benedikt XVI. auf ausgewählte Aspekte und ruft sie bei den verschiedenen Gelegenheiten immer wieder neu in Erinnerung. Geprägt ist sein Medienbild von der Vision des Netzwerkes in Verantwortung. Diese Verantwortung gilt der Gesellschaft und ihren Gliedern, das heißt den direkten Konsumenten. Sie bezieht sich aber auch auf das Zusammenwirken in der Medienbranche und dem notwendigen hohen Verantwortungsethos von Medienschaffenden. Der Dienst an der Wahrheit muss oberste Priorität haben. Dabei zeichnet er kaum schwarz-weiße Bilder von guter und böser Medienwelt, sondern versucht das Verantwortungsbewusstsein als gemeinsame Handlungsaufgabe zu schärfen. Für ihn leisten die Medien einen unverzichtbaren Bestandteil am Aufbau der Gesellschaft, vor allem aber an der Formung des Gewissens. Wenn jetzt die ersten Kritiker meinen, dass sei nicht viel, dann ist dem entgegen zu halten, dass genau diese Aspekte im ersten Pontifikatsjahr eine ganze Menge sind und mehr als in vergangenen Jahren klare Schwerpunktsetzungen in der Medienarbeit und dem medienpolitischen Denken des Vatikan zeigen. Mit Spannung darf auf weitere Äußerungen, vor allem aber konkrete Umsetzungsmaßnahmen dieser Überlegungen im medialen Alltag des Vatikan gewartet werden.